Out of the box – Neue Angebote in der Kinder- und Jugendhilfe

Am 03. und 04. April 2025 strömten Fachleute aus ganz Österreich nach Eugendorf bei Salzburg. Anlass war die zweijährlich stattfindende JuQuest-Konferenz zu oben genanntem Titel. JuQuest stellt ein unabhängiges Forum für die fachliche Diskussion über die aktuelle Situation und zukünftige Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Österreich dar.

Die im Vorfeld durchgeführte Expert:innenbefragung zeigte Bereiche auf, in denen ein Ausbau wünschenswert wäre. Ein starker Fokus auf Prävention, etwa durch sog. „Family Care Centers“, Erweiterung der Altersgrenzen von Hilfeleistungen nach oben, multiprofessionelle Arbeitsbündnisse, verstärkte Ausrichtung auf spezielle Zielgruppen, wie etwa drogenabhängige Jugendliche oder Kinder und Jugendliche mit Behinderung, sowie eine generelle Flexibilisierung des Systems würden die Expert:innen neben vielen weiteren Punkten sehr begrüßen.

Fachvorträge griffen die Themen auf und lieferten die Basis für den zweiten Tag mit vertiefenden Workshops:

Komplexe Kooperationen – einfach machen!

Bernd Holthusen vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) widmete seinen Vortrag den schwer erreichbaren Jugendlichen mit sog. „Risikokarrieren“. Anhand von Fallbeispielen konnten Ansatzpunkte identifiziert werden, wo auch diese Zielgruppe einer Hilfeleistung zugänglich gewesen wäre. Wesentlich ist dabei die Zusammenarbeit der verschiedenen Helfer:innen und Systeme. Der Schlüssel liegt in komplexen Kooperationen unterschiedlichster Disziplinen. Oft bleibt es bei dieser Erkenntnis und die Umsetzung erscheint zu herausfordernd. Sowohl im Vortrag als auch im entsprechenden Workshop wurde dafür plädiert, sich als „Verantwortungsgemeinschaft“ zu sehen und selbst ins Handeln zu kommen.

Einfach machen – jede:r kann selbst auf potenzielle Kooperationspartner:innen zugehen und den ersten Schritt zur Zusammenarbeit setzen, anstatt auf Impulse anderer zu warten. Bei komplexen Hilfeverläufen ist es essenziell, dass die daran beteiligten Personen und Disziplinen übereinander Bescheid wissen, ihre Interventionen

koordinieren und sich auf gemeinsame Ziele einigen. Wesentlich ist auch, die Kinder, Jugendlichen und Familien an der Hilfeplanung ernsthaft zu beteiligen. Ohne die Partizipation der Betroffenen wird es keine Erfolge geben.

„25 ist das neue 18“

Dieses Statement entspringt dem Vortrag von Alexandra Weiss und Vicky Ulrich-von der Weth. Die beiden wurden selbst in ihrer Kindheit und Jugend im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe betreut. Heute sind sie im Verein „Care Leaver Österreich“ aktiv und setzen sich mit großem Engagement für junge Menschen ein, die wie sie nicht durchgängig bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen konnten. Ihr Input zeigte eindrücklich, was es aus Sicht der Care Leaver an Verbesserungen braucht: eine längere Betreuung, die nicht standardmäßig mit 18 oder maximal 21 Jahren endet, mehr Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeit der betreuten jungen Menschen, sowie eine finanzielle und rechtliche Absicherung von Selbstvertretungsorganisationen wie dem Verein für Care Leaver. Die beiden Vortragenden verwiesen auf die Unterschiede in der Verselbständigung und der Berufsausbildung von Care Leavern im Gegensatz zu jenen jungen Erwachsenen, die auf ein unterstützendes Herkunftssystem zurückgreifen können. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass auch in Österreich das Lebensalter steigt, bis zu welchem man unter den Fittichen der Familie wohnen bleibt. Care Leaver haben keinen Rechtsanspruch auf eine Betreuung über das 18. Lebensjahr hinaus. Zusätzlich zu den schon davor schwierigen Jahren müssen sie demnach schneller selbständig und finanziell unabhängig werden. Ein Studium kann da rasch die Existenz bedrohen. Stolpersteine sind nicht nur formeller, sondern auch emotionaler Natur: Für Stipendiumsanträge braucht es Angaben über die Elternteile und deren Finanzen. Junge Erwachsene, die seit vielen Jahren keinen Kontakt zu diesen haben, sehen sich plötzlich dazu gezwungen.

Der berührende Vortrag von Alexandra Weiss und Vicky Ulrich-von der Weth lieferte nicht nur solche persönlichen Einblicke, sondern machte deutlich, wie groß der Handlungsbedarf im Bereich der Care Leaver ist und wie schwierig es gleichzeitig ist, in der Praxis etwas voranzubringen. Gemeinsam wurden vom Konferenzpublikum konkrete Unterstützungsmöglichkeiten gesammelt, wie z. B. Hilfe in der Lobbyingarbeit bis hin zu finanziellen Unterstützungen. Über die Website des Vereins „Care Leaver Österreich“ kann Kontakt mit dem engagierten Team aufgenommen werden.

„Safe“ – Mut, der Leben rettet

Die Pädagogischen Leiter:innen Susi Zoller-Mathies und Gloria Grimm von SOS-Kinderdorf stellten in ihrem Vortrag ihre Einrichtung „Safe“ vor. In Innsbruck werden in ganz klein konzeptionierten Wohngruppen Jugendliche betreut, die einen lebensgefährlichen Drogenkonsum aufweisen und bereits Aufenthalte auf Intensivstationen oder Wiederbelebungen hinter sich haben. Nach zahlreichen jungen Drogentoten im Raum Innsbruck wagte Susi Zoller-Mathies vor ein paar Jahren den mutigen Schritt, Jugendlichen mit hochriskantem Konsum eine Wohnmöglichkeit, medizinische Versorgung und tagsüber Betreuungspersonal zur Verfügung zu stellen. Ohne großes Vorwissen wurde gestartet und über die Jahre hat sich so viel Knowhow angesammelt, dass nun mehrere kleine Wohneinheiten in Innsbruck betrieben werden. Die Praxis muss sehr niederschwellig sein, um die Jugendlichen zu halten. Anfangs geht es nur um Versorgung und einen sicheren Ort. Mit der Zeit entwickeln sich durch die konsequenten, aber nicht bedrängenden Beziehungsangebote der Pädagog:innen Vertrauensbeziehungen. Einige Jugendliche konnten sich so weit stabilisieren, dass sie nachfolgend in ein normales „Betreutes Wohnen“ wechselten. Die Arbeit mit dieser hochriskanten Klientel ist sehr belastend und braucht viel interdisziplinäre Zusammenarbeit. Die Warteliste für Plätze in den Wohngruppen ist lang, viele weitere Jugendliche würden entsprechende Angebote brauchen. Vielleicht hat das Engagement von Susi Zoller-Mathies und Gloria Grimm dazu beigetragen, dass weitere Hilfeangebote für diese Zielgruppe entstehen – über Innsbruck hinaus und von mehreren Trägern.

Mehr Mut tut gut

So kann eine Essenz der JuQuest-Konferenz zusammengefasst werden. Das Publikum nahm eine große Prise an Bereitschaft mit, selbst die Initiative ergreifen zu wollen – auf Kooperationspartner zugehen, Kinder und Jugendliche beteiligen, Pioniergeist bei der Entwicklung von neuen Angeboten zeigen und sich von schwierigen Fallverläufen nicht abschrecken lassen. Eine gelungene Veranstaltung, die auf der Homepage von JuQuest nachgelesen werden kann.